

Verletzung irgendeiner Bestimmung dieser Verträge zu lenken. Damit soll dem Schutze der Minoritäten ein besonders wichtiges Interesse entgegengebracht werden. Das schließt jedoch nicht das Recht aus, daß die Minoritäten selbst oder Staaten, die nicht dem Völkerbundsrate angehören, ihrerseits die Aufmerksamkeit des Völkerbundsrates auf solche Gefahren lenken. Nur soll es sich in solchen Fällen um Petitionen oder um einfache Informationen handeln, die nicht die juristischen Folgen der Intervention des Rates nach sich ziehen dürfen.

Daß dieses Petitionsrecht vorläufig nicht als ideal angesehen werden kann, ist ohne weiteres klar, und ruft auch Kritik hervor, so z. B. letzten Sommer seitens der angesehenen Gesellschaft für internationales Recht auf ihrem Kongreß in Wien, und seitens der Kongresse der Minoritätenvölker in Genf. Die Aufgabe dieser Organisationen sowie der öffentlichen Weltmeinung wird es sein müssen, ihre Tätigkeit und Propaganda darauf zu richten, dieses Petitionsrecht weiter zu entwickeln und es besonders juristisch wirksamer auszugestalten.

Das bisherige Verfahren vor dem Völkerbundsrate ist folgendes:

Sobald der Rat durch einen oder mehrere seiner Mitglieder in gehöriger Weise von einer Verletzung einer Bestimmung der Minoritätenverträge benachrichtigt wird, kann er in der ihm je nach dem Umstand wirksam erscheinenden Weise vorgehen, oder solche Instruktionen erteilen, die in einem gegebenen Moment ihm als wirksam erscheinen.

Die Regierung, gegen welche dieses Verfahren gerichtet ist, wird dann vom Rate eingeladen, einen Vertreter zu der Ratssitzung zu entsenden, in welcher der Fall behandelt werden soll. Sollte sich eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Gesamtrate und der betreffenden Regierung ergeben, so wird der Fall dem ständigen Internationalen Gerichtshof in Haag zwecks Einholung eines juristischen Gutachtens überwiesen.

Wenn auch nach dem Pakte die zuständige Instanz für die Behandlung der Fragen des Minoritätenschutzes der Völkerbundsrate ist, so hat nichtsdestoweniger auch die Völkerbundsversammlung selbst wiederholt sich mit dem Fragen des Schutzes der Minoritäten befaßt, so vor allem während der dritten Völkerbundsversammlung, bei der eine ganze Reihe von Resolutionen angenommen wurde, darunter die unserer Erachtens sehr wichtige, wonach „die Versammlung die Hoffnung ausdrückt, daß nicht nur die Staaten, die durch Minoritätenverträge gebunden sind, sondern daß sämtliche Staaten in der Behandlung ihrer Rassen-, religiösen oder sprachlichen Minoritäten mit dem gleichen Maße von Gerechtigkeit und Toleranz behandelt werden, wie es von den Minoritätenverträgen und entsprechend der ständigen Aktion des Völkerbundsrates verlangt wird“. Diese Resolution bedeutet die moralische und heilige Proklamierung der Minoritätenrechte, die die ganze Welt, oder zum mindesten die Völkerbundsstaaten moralisch verpflichten.

Minoritätenfragen

Die Behandlung der Minoritätenfragen wird im Sekretariate des Völkerbundes durch eine besondere Abteilung durchgeführt, die unter der Leitung des Herrn Colben (Norwegen) steht, und dem eine Reihe weiterer Beamten in seiner Arbeit beistehen.

Zum Schluß sei noch die Prozedur, die bei der Behandlung von eingereichten Petitionen stattfindet, geschildert.

Damit eine Petition, die sich auf den Minderheitenschutz bezieht, überhaupt behandelt wird, muß sie folgende fünf Vorbedingungen erfüllen:

1. Sie muß als Gegenstand den Schutz der Minoritäten entsprechend den Verträgen haben.
2. Sie darf nicht den Abbruch der politischen Beziehungen zwischen der in Frage kommenden Minoritäten und dem Staate verlangen, dem die betreffende Minorität angehört.
3. Sie darf nicht von einer anonymen Stelle kommen.
4. Sie darf nicht in einem scharfen und unzulässigen Ton abgefaßt werden, und
5. Sie darf nur Informationen oder Tatsachen enthalten, die nicht kurz vorher bereits den Gegenstand einer Petition gebildet hatten.

Erst wenn diese Vorbedingungen gegeben sind, wird eine Petition als der Entgegennahme würdig erklärt, und wird dann vom Sekretariat zu Händen des Rates bearbeitet. Der Völkerbundsrate behandelt diese Petitionen innerhalb der sogenannten „Dreierkomitees“, das sind Komitees, die je aus drei Mitgliedern des Völkerbundsrates zusammengesetzt sind. Im Schoß dieser Komitees und in Anwesenheit eines Vertreters des betreffenden Staates, gegen den die Petition gerichtet ist, werden die meisten Petitionen in geheimen Sitzungen behandelt. Sehr selten kommt die Behandlung der Petitionen in öffentlicher Sitzung des Rates vor. Ueber das Schicksal der Petition erfahren die Petitionäre amtlich nichts.

Die Juden im heutigen Rußland

Im Anschluß an unseren Leitartikel in voriger Nummer, der die Berufsumschichtung der Juden in Sowjetrußland behandelte, bringen wir nachstehend auszugsweise folgenden uns zugewandten Bericht des Herrn Dr. A. Singalowsky, Mitglied des Präsidiums der Zentralverwaltung von „ORT“, welcher nach mehrmonatigem Aufenthalt in Rußland, wo er die Bedingungen der neuen Arbeit studierte, nach Berlin zurückgekehrt ist.

Der allgemeine Eindruck. Die Eigenart der amerikanischen Zivilisation machte seinerzeit auf mich starken Eindruck; als ich aber jetzt Rußland bereiste, hatte ich beständig das Gefühl, daß die „neue Welt“ eigentlich hier ist. — In den Jahren meiner Abwesenheit von Rußland hörte ich nicht auf, der Lage der dortigen Juden nachzuforschen. Noch vor meiner letzten Rußlandreise stand mir das gesamte statistische Material aus den ausführlichen Spezialberichten von ORT und anderen Organisationen zur Verfügung. Als ich aber nun mit der lebendigen Wirklichkeit, die hinter den Zahlen steckt, in Berührung kam, erschien mir das Verhältnis zwischen diesen und jener, wie das zwischen bloßen Katalognummern und den Werken selbst. — Der Gesamteindruck in kurzen Umrissen: Im Zusammenhang mit der in der Sowjetunion vor sich gehenden allgemeinen Wiederaufbauarbeit wird der wirtschaftliche Wiederaufbau der jüdischen Massen in einem Umfange intensiv und zielbewußt durchgeführt, wie es noch in keinem anderen Lande je der Fall war. Dieser Wiederaufbau trägt den Charakter einer Reorganisation, einer Wesenswandlung des ursprünglichen jüdischen wirtschaftlichen und politischen Lebens.

Die neue jüdische Landwirtschaft. Den Gipfelpunkt des in der jüdischen Aufbauarbeit Erreichten erblickt Dr. Singalowsky in der **neuen jüdischen Landwirtschaft.** In ans Wunderbare grenzender Weise wird hier die Grundlage zu einem neuen Leben gelegt, dessen segensreiche Auswirkung auf das gesamte jüdische Leben noch nicht in vollem Umfange zu überblicken ist. **Im Verlaufe von 2½ Jahren entstanden mehr als 170 neue jüdische Siedlungen.** Für die Zwecke der planmäßigen jüdischen Kolonisation wurden in diesem Zeitabschnitt über 200 000 Hektar Boden für die Ansiedlung von 12 000 Familien bereitgestellt. Im Laufe von 1925 und 1926 wurden 10 570 Familien auf einem Areal von über 180 000 Hektar angesiedelt; davon 6740 Familien in der Südkrim, 1853 in der nördlichen Krim, 1877 in Weißrußland (einschließlich Homel und Retschiza) und 100 Familien im nördlichen Kaukasus. — Diese Ergebnisse erforderten einen Aufwand von insgesamt 9 Millionen Rubel. Von diesem Betrage brachten die Siedler selbst 2 Millionen Rubel auf. Weitere 3 Millionen Rubel stellen staatliche Kredite dar, während der Rest von den jüdischen Organisationen, mit dem Agro-Joint an der Spitze, beigetragen wurde. — **Der wirtschaftliche Erfolg der jüdischen Kolonisation gibt dieser schon jetzt die Bedeutung eines wichtigen Faktors des allgemeinen landwirtschaftlichen Fortschrittes in Rußland.** Der innere wirtschaftliche Ausbau der jüdischen Siedlungen ist noch nicht vollendet, namentlich in bezug auf die Entwicklung neuer intensiver Kulturen; die Förderung von außen ist zum Teil noch unentbehrlich. Während aber die neue jüdische Kolonisation noch vor wenigen Jahren Gegenstand von Fragen und Bedenken gewesen war, sind diese Zweifel sowohl nach der allgemeinen Ueberzeugung der staatlichen landwirtschaftlichen Instanzen, als auch der jüdischen und nichtjüdischen Sachkenner heute nicht mehr am Platze. „Nicht wir, sondern der jüdische Kolonist hat die schwere Probe bestanden. Die Intelligenz, der ungewöhnliche Fleiß und der Pioniergeist des jüdischen Siedlers haben den Sieg davongetragen“ — mit diesen Worten versuchte der hervorragende Agronom Lubarsky, dieser willensstarke und wissensreiche Meister der neuen jüdischen Kolonisation, mir die über alle Erwartungen hinausgehenden Erfolge zu erklären. Der jüdische Weizen war in diesem Jahre der beste in der Ukraine. Allein die Chersoner jüdischen Kolonisten lieferten 3 Millionen Pud und erzielten die höchste amtliche Preiskategorie.

Die Odyssee eines jüdischen Siedlers. Ich erinnere mich — setzte Dr. Singalowsky fort — an eine Unterhaltung in der Kolonie Jidendorf (Kreis Cherson), einer der zahlreichen neuen jüdischen Siedlungen, die ich auf meiner Reise besuchte. Von einer Gruppe jüdischer Bauern umgeben, hörte ich einen von ihnen seine Odyssee erzählen. ... Wie es war, als man von Wolhynien hier ankam. Wo gegenwärtig das schöne jüdische Dorf steht, war damals noch öde Steppe. Nach einer Nacht, die wir zusammen mit den mitgebrachten Pferden unter freiem Himmel zubrachten, traten wir in aller Frühe unter dem Kommando des Instruktors zum Eggen an. Draußen regnete es, düster und trübe war uns ums Herz. Pferde und Pflug wollten dem Kleinstadtduden von gestern noch nicht gehorchen. Vorbeiziehende nichtjüdische Bauern hielten an: „Sehen wir mal zu, wie Juden arbeiten!“ Gutmütig spöttelten die Bauern: „Ihr wollt hier säen?“ „Jawohl!“ — erwidert mein Nachbar — „säen werden wir und

ernten und Ihr werdet noch erstklassige Weizen-saat bei uns kaufen!“ So fertigte er sie ab. „Und er“, schließt der Erzähler, auf einen von Wind und Sonne gebräunten, breitschultrigen Judenweisend — „er hat richtig prophezeit. Aus den entlegenen Dörfern kamen die Bauern, kauften uns unseren Weizen ab und zahlten 1.20 Rubel pro Pud.“

Der neue jüdische Mensch. In den Kleinstädten stieß ich fast überall auf Resignation und Niedergeschlagenheit; in den Kolonien aber fand ich überall Zuversicht und Schaffensfreude. Die schwere Vergangenheit gerät hier allmählich in Vergessenheit. Hier heilen manche offene und versteckte Wunden. Auffallend ist hier auch das Sicherheitsgefühl und das Selbstbewußtsein des Vollbürgers. Bei meinem Besuche in den jüdischen Kolonien des Odessaer Rayons, wo ORT seine Tätigkeit nach einem klaren System und mit weitem Ausblick entfaltet, gereichte mir die Tatsache zur großen Genugtuung, daß hier die Bevormundung der Kolonisten bereits aufgehört hat und diese ein erhebliches Maß von Selbständigkeit in bezug auf die Verwaltung ihrer wirtschaftlichen Angelegenheiten erreicht haben. Unvergänglich bleibt mir das Bild der zusammenhängenden jüdischen Kolonien im Chersoner und Kriwojroger Kreis und in der Krim, wo (mit Ausnahme der OZET-Bezirke Schalachow und Eupatoria) Agro-Joint seine großzügige Kolonisationsstätigkeit entfaltet. Auf meiner Reise durch den Chersoner Rayon, wo sich heute das größte jüdische landwirtschaftliche Zentrum der Welt befindet, in dem 49 jüdische Kolonien mit einer Bodenfläche von 100 000 Desjatinen dicht beieinander liegen, verspürte ich den Atemhauch einer neuen, eigenen, durch und durch jüdischen Lebensart. Eine größere Anzahl von Kolonien im Odessaer, Chersoner und Kriwojroger Rayon und in der Krim haben bereits eine höhere Stufe von Wohlstand erreicht. Einige derselben seien hier erwähnt: „Friling“, „Schalem-Alechem“, „Jidendorf“, „Erster Mal“, „Ratdorf“, „Nalleben“ u. a. In diesen Kolonien findet man bereits einen jüdischen Dorfrat und Institutionen wie eine Kreditgenossenschaft, einen genossenschaftlichen Verkaufsladen, einen (nicht allein von der Jugend besuchten) Klub, eine öffentliche Bibliothek, eine Schule, einen — Minjan und einen Schochet. In einigen der genannten Kolonien fand ich ein eigenes Postamt (so in der Kolonie „Schalem Alechem“), eine öffentliche Fernsprechstelle und eine Radiostation. In einer neuen jüdischen Kolonie im Kriwojroger Rayon, wo ich übernachtete, lauschte ich am Radio dem Vortrag eines berühmten deutschen Naturforschers in Berlin.

Die Judentum in der weißrussischen Republik. Einen besonderen Charakter weist die Arbeit in Weißrußland auf, wo ich auf meiner Rückreise aus dem Süden Halt machte, um mich mit den allgemeinen Verhältnissen des Landes und hauptsächlich mit der ORT-Tätigkeit vertraut zu machen. In der weißrussischen Republik leben zirka 530 000 Juden. Juden wie Weißrussen betrachten die jüdische Gleichberechtigung, den Anteil der Juden am staatlichen Leben als eine Selbstverständlichkeit. Jiddisch ist ebenso wie weißrussisch als Staatssprache anerkannt. Ernst und loyal wird die Eingliederung der Juden in die Staatswirtschaft betrieben. Diese Eingliederung geht infolge allgemeiner Verarmung des Landes und der Rückständigkeit der industriellen Entwicklung sehr langsam vor sich. Die landwirtschaftliche Ansiedlung der Juden bildet einen Teil des staatlichen Arbeitsprogramms. Von der Landwirtschaft leben gegenwärtig in Weißrußland 7376 jüdische Familien, von denen 1211 in Kollektiven und 6125 in individuellen Wirtschaftsbetrieben angesiedelt sind. Für den nächsten Zeitabschnitt sind für die Judenansiedlung weitere 32 000 Desjatinen Boden bereitgestellt, von denen ein großer Teil erst trocken gelegt und gerodet werden muß. Auf dem Gebiete der Meliorationsstätigkeit leisten die Juden Pionierarbeit. Es soll hier nur die Tätigkeit der Meliorationsgenossenschaft erwähnt werden, die die Juden im Städtchen Starobin (Kreis Sluzk) gegründet haben. Jedes Mitglied dieser Genossenschaft, die zunächst 430 Desjatinen Sumpfland zugewiesen erhält, leistet seinen Anteil und widmet der Meliorationsarbeit zwei Arbeitstage in der Woche. In einem Beschluß der weißrussischen Regierung werden die Ergebnisse dieser Meliorationsstätigkeit als Pionierleistungen anerkannt, die von großer Bedeutung für die gesamte Republik sind. In letzter Zeit erhalten die mittellosen jüdischen Bauern in Weißrußland von ORT Kredite zwecks Anschaffung von Pferden und Kühen.

Das Gebot der Stunde. Auf die traurige Lage der jüdischen Bevölkerung in den Städten und auf die großen Möglichkeiten der jüdischen Kolonisation nochmals hinweisend, führte Dr. Singalowsky abschließend aus: „Die bisher erreichten Ergebnisse können uns nur insoweit befriedigen, als dadurch von neuem der Beweis erbracht worden ist, daß die Juden kolonisationsfähig sind und daß in Rußland außerordentlich günstige Voraussetzungen für jüdische Ansiedlung dadurch gegeben sind, daß dort ausreichend freies Land vorhanden ist und die Regierung die Förderung der Kolonisationsarbeit als die Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht ihren eigenen Bürgern gegenüber ansieht. Und dies um so mehr, als die Kolonisation einen wirtschaft-